

Unsere gemeinsame Berufung

Predigt S. H. Katholikos Aram I.
aus Anlaß des 50jährigen Bestehens
des Ökumenischen Rates der Kirchen
Amsterdam, 19. September 1998



Ich empfinde es als eine große Ehre, daß mich der Rat der Kirchen in den Niederlanden gebeten hat, bei diesem feierlichen ökumenischen Gottesdienst anläßlich des fünfzigjährigen Bestehens des Ökumenischen Rates der Kirchen einige neue Einsichten und Erkenntnisse mit Ihnen auszutauschen.

Sie haben soeben den Text aus dem Lukasevangelium gehört, in dem Jesus Christus als der dargestellt wird, der in die Welt gesandt ist, um Befreiung, Heilung und Versöhnung zu wirken. Ich sehe in diesen Versen des Evangeliums eine klare Beschreibung dessen, was die Kirche als der mystische und lebendige Leib Christi ist und werden sollte.

Aus vielen unterschiedlichen Gründen wird die institutionelle Dimension der Kirche in allen Regionen und Konfessionen so hervorgehoben und in den Mittelpunkt gerückt, daß das eigentliche Wesen und die Berufung der Kirche als Sendbote in der Welt darüber fast vergessen oder zumindest an den Rand gedrängt wird. Die Glaubwürdigkeit einer Kirche liegt nicht in dem, was sie ist, sondern vielmehr in dem, was sie werden sollte, eine missionarische Wirklichkeit. Die Kirche ist ihrem Wesen nach das Volk Gottes, das eine besondere Berufung hat, nämlich teilzuhaben an Christi andauernder Mission der Erneuerung, der Verwandlung und der Wiedererschaffung der ganzen Menschheit und der ganzen Schöpfung.

Ich glaube, daß es diese Vision ist, die 147 Kirchen aus aller Welt im Jahre 1948 dazu veranlaßt hat, in diese Stadt Amsterdam zu kommen, um sich zu einem gemeinsamen Zeugnis und Dienst an der Welt und zum Ringen um sichtbare Einheit zu verpflichten.

Die Gründung des ÖRK war ein Ereignis von epochaler Bedeutung. Unterschiede in Fragen der Theologie, der Lehre und der kulturellen Identität hatten jahrhundertlang Mauern der Trennung zwischen den Kirchen aufgerichtet. Die ökumenische Bewegung hat in der Kraft des Heiligen Geistes den „Zaun, der dazwischen war“, abgebrochen und die Kirchen in der Gemeinschaft des ÖRK zusammengeführt.

Es ist kaum vorstellbar, daß die Kirchen nach so vielen Jahrhunderten der Isolierung, der Entfremdung und der Auseinandersetzungen zum ersten Mal wieder zusammengekommen sind!

Bevor ich nach Amsterdam kam, habe ich mit großer Bewegung den Bericht vom Eröffnungsgottesdienst der Ersten Vollversammlung des ÖRK in dieser Stadt gelesen. Welch bewegende Beschreibung dieses Wendepunktes in der Geschichte der Weltchristenheit: Menschen aus verschiedenen Konfessionen, Kulturen, Nationen und Ecken und Enden der Erde kommen zusammen und singen gemeinsam „A toi la gloire“ und „In Christ there is no East, no West“.

Diese Menschen, Pioniere der ökumenischen Bewegung, sind „eine Wolke von Zeugen“. Die weltweite Gemeinschaft von Kirchen, die sie in Amsterdam begründet haben, ist zu einem heiligen Vermächtnis für die kommenden Generationen geworden.

Wenn wir uns heute, nach fünfzig Jahren, hier versammeln, um Gott für seine Gabe des Ökumenischen Rates zu danken, ist es wichtig, daß wir uns einige Tatsachen ins Gedächtnis rufen:

Erstens: Die Kirchen sind nach Amsterdam gekommen, weil sie von Gott geleitet waren und nicht weil sie eine neue Bewegung ins Leben rufen wollten. Die ökumenische Bewegung ist keine menschliche Bewegung; sie ist die Bewegung des Heiligen Geistes. Sie ist Gottes Einladung; sie ist Gottes Herausforderung an sein Volk, zusammen zu sein, gemeinsam Zeugnis abzulegen und gemeinsam Seine Mission weiterzuführen. 1948 haben die Kirchen in Antwort auf den Ruf Gottes ihre Verpflichtung bezeugt, zusammenzubleiben.

Zweitens: Mit der Bildung des ÖRK haben die Kirchen das Fundament eines Bundes gelegt. Hier in Amsterdam sind die Kirchen zusammengekommen, um der Welt zu bezeugen, daß sie trotz ihrer Spaltungen als *eine* Kirche vor Gott und der Menschheit stehen. Und indem sie ihr Einssein in Christus bekräftigten, verpflichteten sie sich zu einer gemeinsamen Suche nach sichtbarer Einheit.

Drittens: Ziel der Ersten Vollversammlung war es nicht, eine internationale kirchliche Organisation zu schaffen, sondern die Kirchen zu einer prophetischen Rolle durch gemeinsames Zeugnis und gemeinsamen Dienst aufzurufen. In der Botschaft der Vollversammlung an die Kirchen und an die Welt heißt es: „Wir müssen wieder aufs neue miteinander lernen, mutig im Namen Christi zu unseren Völkern zu sprechen und zu denen, die Macht über sie haben. Wir müssen lernen, dem Terror, der Grausamkeit, dem Rassenhaß zu widerstehen, dem Ausgestoßenen, dem Gefangenen, dem Flüchtling zur Seite zu sein ...Wir wollen Gott bitten, daß er uns miteinander lehre, ein echtes Nein und ein echtes Ja zu sprechen“.

Die Pioniere der ökumenischen Bewegung sprachen mit visionärer Kraft, handelten aus dem Glauben heraus und stellten sich mutig und verantwortungsvoll allen Herausforderungen der Zeit.

In seinen fünfzig Jahren des Zeugnisses und des Dienstes ist der ÖRK der Botschaft und der Vision der Ersten Vollversammlung treu geblieben. Er hat die Schreie derer gehört, die sich nach Frieden sehnen, die Schreie der Hungrigen und Ausgebeuteten, die Gerechtigkeit verlangen, die Schreie der Opfer der Diskriminierung, die die Achtung ihrer Würde fordern, und die Schreie von Millionen von Männern und Frauen, die auf der Suche nach Sinn und Lebensqualität sind.

Der ÖRK begann vornehmlich als eine protestantische und europäische Gemeinschaft von Kirchen. Doch später wurde er nicht nur zum umfassendsten Ausdruck der ökumenischen Bewegung, sondern auch zum wirksamsten Instrument der Kirchen, durch das ihre Zusammenarbeit einen organisatorischen Ausdruck fand, die Suche nach sichtbarer Einheit einen starken Impetus erhielt und das Anliegen einer gemeinsamen Evangelisation und Diakonie in einen programmatischen Rahmen gefügt wurde, um so den sich verändernden Bedingungen, Bedürfnissen und Prioritäten der Kirchen Rechnung zu tragen.

Der ÖRK führte die Kirchen in einen gemeinsamen Prozeß dynamischer und schöpferischer Interaktion. Er machte die Kirchen an jedem Ort und überall füreinander verantwortlich und rechenschaftspflichtig.

Dies ist kein Tag einer triumphalistischen Feier der Errungenschaften des Ökumenischen Rates. Es ist vielmehr ein Tag des Dankes an unseren Herrn dafür, daß er uns in der Gemeinschaft des Ökumenischen Rates zusammengeführt hat.

Es ist ein Tag der Rückschau, an dem wir selbstkritisch bedenken, was wir im Lichte unserer ökumenischen Berufung gemeinsam getan und was wir zu tun versäumt haben.

Es ist auch ein Tag, an dem wir nach vorne blicken. Der ÖRK ist keine Organisation. Er ist eine Gemeinschaft von Kirchen. Es geht ihm nicht um quantitative Vergrößerung und Expansion. Sein Ziel ist es vielmehr, die Kirchen dazu herauszufordern, zu gemeinsamem Zeugnis, gemeinsamer Evangelisation und sichtbarer Einheit zusammenzuwachsen.

Fünfzig Jahre nach der Ersten Vollversammlung in Amsterdam wird der ÖRK im Dezember dieses Jahres seine Achte Vollversammlung in Harare, Simbabwe, abhalten. Diese Jubiläumsversammlung wird für den ÖRK ein bedeutsames Ereignis sein. Sie wird neue Wege und Perspektiven für den Fortgang der ökumenischen Bewegung eröffnen. Das Thema der Vollver-

sammlung „Kehrt um zu Gott – seid fröhlich in Hoffnung“ soll die Kirchen dazu aufrufen, ihre ökumenische Berufung und Vision neu zu bestimmen und zu formulieren in einer Welt, die durch religiösen Fundamentalismus, ethnische Konflikte, kulturelle Entfremdung, zunehmende Gewalt, sozio-ökonomische Ungerechtigkeit und ökologische Bedrohungen zerrissen ist und nach einer Sinngebung des Lebens sucht.

Der Kontext und der Zeitpunkt, an dem der Ökumenische Rat heute zusammentrifft, unterscheidet sich wesentlich vom Kontext und von der geschichtlichen Situation zur Zeit seiner Gründung vor fünfzig Jahren. Der Ökumenische Rat ist heute aufgerufen, seine ökumenische Aufgabe unter sehr schwierigen Bedingungen zu erfüllen. Er sieht sich neuen Schwierigkeiten und umfassenderen Prioritäten gegenüber. Die grundlegende Frage ist die: Wie kann der ÖRK am wirksamsten und glaubwürdigsten seiner Aufgabe als ein Instrument der ökumenischen Bewegung den Kirchen gegenüber gerecht werden, die von inneren Spannungen zerrissen sind und sich ungeheueren Herausforderungen gegenübersehen?

Liebe Schwestern und Brüder in Christus: Wir mögen unterschiedliche Deutungsweisen des christlichen Glaubens haben, doch unser Glaube an Jesus Christus ist *einer*.

Wir mögen unterschiedliche Vorstellungen von der Ökumene haben, doch die ökumenische Bewegung ist *eine*.

Wir mögen unterschiedliche Vorstellungen und Modelle der Einheit haben, doch unsere Vision der Einheit ist *eine*.

Wir mögen noch unterschiedliche Prioritäten, Formen und Normen haben, um unsere Anliegen und Überzeugungen zum Ausdruck zu bringen. Doch wir haben eine gemeinsame Priorität: „Eins zu sein, damit die Welt glaube“. Das ist der Kern all unserer Überzeugungen, Erkenntnisse und Prioritäten und bestimmt und bedingt alles, was wir sagen oder tun. Wir müssen zusammenbleiben; wir müssen zusammen beten; wir müssen gemeinsam nachdenken und handeln, und wir müssen zu einer vollen *koinonia* zusammenwachsen.

Das ist in der Tat unsere gemeinsame ökumenische Berufung, die inmitten der Schwierigkeiten, Ungewißheiten und Polarisierungen der heutigen Welt dringender und akuter ist als im Jahre 1948.

Darum wollen wir uns an der Schwelle zu einem neuen Jahrtausend in diesem Jubiläumsgottesdienst mit neuer Hoffnung, neuem Glauben und einer neuen Vision der ökumenischen Bewegung und ihrer heiligen Sache verpflichten.

Übersetzung aus dem Englischen: Helga Voigt